

KUNSTPREIS BERLIN 1999
FÖRDERUNGSPREIS LITERATUR

an Martin R. Dean

Begründung der Jury

(Volker Braun, Ingomar von Kieseritzky, Wolfgang Werth)

Martin R. Dean hat mit *Monsieur Fume oder das Glück der Vergesslichkeit* ein leichtes, heiteres, elegantes und melancholisches Buch geschrieben, durchaus, durchaus in der schönen Tradition der „autonomen“, nicht-linearen Erzählung, ähnlich wie ein Phantom den gottlob ungebrochenen Konstruktionen von Michaux' *Plume* oder Valéry's *Monsieur Teste* in einem „nicht erlösungs-süchtigen“, nicht-informierenden Stil.

Deans Held, ein immer digressionsbereiter Kontemplativer, züchtet, mitunter systematisch, seine zarten Vorurteile gegen die sogenannte Realität, die seine Vorurteile, Vorbehalte und Reserven und zu Recht gehegten Zweifel im Alltag immer wieder bestätigt, während Fume, träumerisch und konzentriert zugleich, seine Gedanken auf die Wolken und ihre Flüchtigkeit, auf die Formen, die Formlosigkeit und die tausend Möglichkeiten der Metamorphosen richtet. Allzu präsent werden die alltäglichen Zeichen und ihre Bedeutungen nicht, weil der glücklich un-glückliche Held unter wohlgesetzten Vergesslichkeiten leidet, so dass er sich immer in einem gewissen widerspruchsvollen Einklang mit den Phänomenen seiner Umgebung und der Welt befindet, und Fume könnte mit dem Verfasser und Hume sagen:

Genauigkeit kommt immer der Schönheit zugute, und richtiges Denken dem zarten Gefühl.

Dean hat strikt alles vermieden, was die Lektüre der deutschsprachigen Literatur mitunter so beschwerlich macht: den penetranten didaktischen Zug, den trüben Tief-Sinn, die ermüdende Rekonstruktion des Autobiographischen und die transpirierende Innerlichkeit, wie auch die ermüdenden Abbildungen der aktuellen Realität im Maßstab 1:1, derlei rare Fälle verdienen unbedingt mehr als Förderungspreise.